

Renommierter Zukunfts- und Trendforscher Franz Kühmayer zu Gast an der FernFH:

Einen Ausblick in die Zukunft der Arbeit gab Zukunftsforscher Franz Kühmayer: „Leute müssen System weiter entwickeln können“

Vor insgesamt über 70 Zuhörer_innen im Studienzentrum der Ferdinand Porsche FernFH sowie im virtuellen Raum legte Franz Kühmayer seine Vision von Arbeit und Bildung der Zukunft dar. Organisiert wurde der spannende Abend vom Masterstudiengang Betriebswirtschaft & Wirtschaftspsychologie rund um Studiengangsleiter Herbert Schwarzenberger.

Wer kann schon in die Zukunft schauen? Zukunfts- und Trendforscher Franz Kühmayer versucht es jedenfalls. Seinen Vortrag beginnt er mit einem Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft, die jetzt schon wieder Vergangenheit ist: Mitte des 18. Jahrhunderts hatte ein deutscher Süßwarenfabrikant Sammelbilder in seinen Süßigkeiten, die ein Bild es 20. Jahrhunderts zeichnen sollten – zu sehen ist ein bewegliches Haus, gezogen von einer Lokomotive. Kühmayers Diagnose dieser Prognose: Die damalige Leittechnologie wurde überbewertet, gesellschaftliche Entwicklungen wurden nicht entsprechend bewertet. Wobei er für Milde bei der Beurteilung falscher Prognosen warb.

Auch für heutige Prognosen sieht Kühmayer, dass vornehmlich die Digitalisierung als Leittechnologie zur Vorhersage der Zukunft herangezogen werde, die eine Veränderung der Arbeit durch moderne Technologien erwartet. Was sicher der Fall sein wird, ist der Zukunftsforscher überzeugt, allerdings geht er von einem wesentlich radikaleren gesellschaftlichen Wandel unserer Arbeit in der Zukunft aus, als heute denkmöglich scheine.

Fest macht er diese Prognose, die unsere „Begriffswelten auf den Kopf stellen werden“, so Kühmayer, unter anderem an folgenden Punkten: Die Prinzipien der Arbeit, die von Anfang des 20. Jahrhunderts an lange Gültigkeit hatten, müssen neu gedacht werden – die Arbeitsteiligkeit, die Produktivitätsmessung und die Definition „eines besten Weges, eine Arbeit zu machen“. Kühmayer: „Die geographischen Grenzen der Arbeit beginnen sich aufzulösen, die Work-Life-Balance wird als Thema wichtiger.“ Entscheidend werde auch sein: „Wie stellen wir die Zusammenarbeit her.“ Teamproduktivität müsse im Vordergrund stehen: „Derzeit sind unsere Büros und Arbeitsplätze noch nicht jene Orte, in denen Innovationen stattfinden.“ Klare Strukturen, die Führung früher bestimmt haben, würden sich immer mehr auflösen: „Wer die meisten Kontakte und Beziehungen hat, wird den größten Einfluss haben.“ Und er ist überzeugt, dass sich „Führung ganz nahe am Menschen“, an den so unterschiedlichen Bedürfnissen jedes einzelnen Mitarbeiters abspielen müsse. Soziale, empathische Kompetenzen werden dabei mehr zählen, so Kühmayer, der auch sicher ist, dass der „Wertestolz“ auf dem Weg ist, den „Erschöpfungsstolz“ als wesentlichen Faktor abzulösen: „Die persönliche Erfüllung ist vielen wichtiger.“ Was das genau ist, sei für jeden einzelnen aber unterschiedlich und stelle gerade Führungskräfte vor besondere Herausforderungen, gute Mitarbeiter zu bekommen und halten zu können.

Kühmayer sieht in der bevorstehenden Entwicklung in Anlehnung an Immanuel Kant eine wahrhaftige Form der Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, indem neue Technologien mehr Zeit für sinnstiftende, gesellschaftliche Tätigkeiten ermöglichen. Er plädiert auch dafür, dass der Mensch nicht in Wettstreit mit den neuen Technologien oder mit Möglichkeiten künstlicher Intelligenz treten solle. Vielmehr sollten die Chancen, die sich durch eine „Demokratisierung der Technologie“ – also technologische Möglichkeiten, die für jeden jederzeit verfügbar sind – für neue Geschäftsmodelle bieten, genutzt werden. Er plädiert dafür, Robotern die Arbeit zu überlassen, die diese besser können: „Das bringt uns unserer Menschlichkeit näher.“ Analysieren, lernen, entwickeln und entscheiden etwa werden Maschinen immer besser können, meint Kühmayer, Bereiche wie Ethos, Intuition, Kreation oder Sinnstiftung hingegen werde immer dem Menschen vorbehalten sein.

Allerdings formuliert er auch gesellschaftspolitische Fragen, die für ein Gelingen der Zukunft gelöst werden müssen: „Wer soll die Produktivitätsgewinne einstreifen? Derzeit sind das die großen Technologiekonzerne. Wer soll die Aufwände des Wandels schultern? (Wie) können wir Arbeit von Einkommen und Steuerleistung entkoppeln?“

Den Bereich der Bildung – Kühmayer vermeidet bewusst das Wort Ausbildung, weil es ein Aus der Bildung beinhalte – sprach der Zukunftsforscher natürlich auch noch an. „Das Leben passiert, während du es plants“, erinnert Kühmayer an John Lennon, auch habe Wissen derzeit nur noch eine Halbwertszeit von fünf Jahren. Seine Anforderung an Bildung, die zukunftsfähig macht: „Wir brauchen heute Leute, die das System weiterentwickeln können, Menschen die das System erschüttern.“ Probleme lösen, Zusammenarbeit schaffen, Innovation und Kreativität erzeugen, gemeinsam Neues schaffen – das sei eine der Anforderungen, um die Zukunft mitgestalten zu können. Und mit Fähigkeiten wie Unternehmergeist, Eigenverantwortung, Veränderungsbereitschaft, guter Führung oder sozialem und interkulturellem Handeln könne die Welt gemeistert werden, ist Kühmayer optimistisch.

Nach dem Vortrag stand Kühmayer noch ausführlich Rede und Antwort und plädierte, möglichst oft und möglichst breit die Frage zu diskutieren, ob und wie die Gesellschaft der Zukunft ganz anders funktionieren könnte. Abschließend lud die FernFH noch zu einem kleinen Imbiss, bei dem auch auf den 3. Platz der Ferdinand Porsche FernFH im Fachhochschulranking 2018 des Industriemagazins angestoßen wurde.